

Kinder- und Jugendarbeit und Eingliederungshilfe – wie gelingt Kooperation?

Am Montag, den 06.05.2024 hat Frau Susanne Okroy einen anregenden Beitrag unter der thematischen Überschrift Kinder- und Jugendarbeit und Eingliederungshilfe – wie gelingt Kooperation? in unserer Veranstaltungsreihe gehalten.

Die Veranstaltung legte den Fokus auf gelingende Kooperation: Kann die Zusammenarbeit mit Akteur*innen der Eingliederungshilfe die Teilhabe von jungen Menschen mit Behinderungen in der Kinder- und Jugendarbeit unterstützen? Wie kann sich ein Zusammenwirken gestalten? Was braucht es dazu? Wo liegen mögliche Stolpersteine?

Frau Okroy ist seit 2012 Einrichtungsleiterin im Haus Erlenbusch der Martha Stiftung Hamburg. Im Erlenbusch leben 40 Kinder und Jugendliche mit Körper- und Mehrfachbehinderungen. Zuvor war Susanne Okroy jahrelang als Erzieherin tätig und erwarb zahlreiche Zusatzqualifikationen, wie beispielsweise im Sozialmanagement.

Susanne Okroy wählte einen spannenden Einstieg in das Thema, indem sie die Gründung des Erlenbusch durch die Pädagogin Hilde Wulff in den 1930er Jahren mit Informationen zu Veränderungen im Umgang mit Menschen mit Behinderungen wie z.B. Kriegsversehrte nach dem 2. Weltkrieg, Einführung der allgemeinen Schulpflicht für Kinder mit Behinderungen, Behinderungsbildern, mit der Entwicklung der Arbeit im Erlenbusch verband. Die Gründerin hat 1964 die Arbeit in die Hände der Martha-Stiftung übergeben, die heute noch Träger des Erlenbusch ist.

Weitere Informationen zum Erlenbusch finden sich unter

<https://www.martha-stiftung.de/web/pages/erlenbusch/geschichteErlenbusch.ftl>

Der Erlenbusch liegt im Stadtteil Volksdorf im Hamburger Norden. Susanne Okroy hat im Umfeld das Angebot der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Sportvereine recherchiert und auf Nutzungsmöglichkeiten für junge Menschen aus dem Erlenbusch geprüft. Die Möglichkeiten sind fast gleich null. Sie stellt die Frage: Woran liegt das? Alle Kinder mit der Kinder- und Jugendarbeit zu erreichen ist nicht möglich, denn es gibt Kinder, die sind so vulnerabel, dass ihr Sozialraum an der Bettkante beginnt. Können diese Bedürfnisse im Primat der Inklusion aufgenommen werden?

Susanne Okroy sensibilisiert dafür, sich auch der Möglichkeiten und Grenzen in der Arbeit bewusst zu sein und bestärkt gleichzeitig sich jungen Menschen mit Behinderungen zuzuwenden und passende Angebote zu entwickeln. Es gibt sogenannte „Grenzgänger“ für die, die Kinder- und Jugendarbeit eine Chance bietet andere junge Menschen kennenzulernen und sie auf die Welt „da draußen“ vorzubereiten.

Eine Vernetzung der Kolleg*innen aus der jeweiligen Praxis ist ein zentraler Schlüssel.